

Corona befeuert Ängste vor Aids-Ansteckung

Beratung: Michael Kochs Klienten erinnern sich an die Anfangszeit ihrer Erkrankung an dem HI-Virus – »Als wäre man toxisch«

Von unserer Mitarbeiterin
PAT CHRIST

OBERNBURG. Es gibt äußerst unterschiedliche Auffassungen, wie es zur Corona-Pandemie kam. An manchen könnte etwas dran sein. Andere sind einfach nur krude. »Verschwörungsgeschichten« nennt Michael Koch wilde Gerüchte über das Corona-Virus. Dass solche »Stories« aufkommen, wundert den aus Obernburg stammenden Leiter der unterfränkischen Aids-Beratungsstelle allerdings nicht. Auch damals, als Aids die Menschen in Schrecken zu versetzen begann, kursierten die abenteuerlichsten Mythen.

HIV-Infizierte wurden in der Anfangszeit so behandelt, als wären sie toxisch. »Letztlich gibt es bis heute völlig verrückte Ideen über Ansteckungsgefahren«, sagt Koch. Aktuell klingt bei ihm noch häufiger als sonst das Telefon, weil besorgte Menschen wissen möchten, wie »gefährlich« es ist, in Kontakt mit einem HIV-Infizierten zu kommen.

Anrufe häufen sich

Koch ist das gewohnt: »Solche Anrufe häufen sich immer, wenn es ein bestimmtes Ereignis gibt, also zum Beispiel, wenn HIV in den Medien präsent ist.« Aktuell vergeht kein Tag, an dem nicht vor Infektionsgefahren in Bezug auf das Corona-Virus gewarnt wird. Dies »befeuert«, so Koch, auch andere Ansteckungsängste.

Sich das HI-Virus einzufangen, ist verhängnisvoll: Betroffene müssen ihr Leben lang Medikamente einnehmen. Im Unterschied dazu trifft das Corona-Virus Menschen, die sich infiziert haben, unterschiedlich stark. Manche spüren fast nichts. Andere sterben. HIV und Covid-19 sind laut Michael Koch in mancher Hinsicht vergleichbar, in anderer hingegen gar nicht.

Erinnerungen an 80er Jahre

Auf jeden Fall ruft das Aufkommen der aktuellen Pandemie bei HIV-Betroffenen aus Unterfranken viele Erinnerungen an die Achtzigerjahre wach. »Mir erzählte zum Beispiel ein Klient, dass man damals versucht hat, mit Chinin gegen HIV vorzugehen«, erzählt Koch. Auch er habe Chinin geschluckt. Und mehrere andere, die er kannte.



Rote Schleifen, Symbole der Solidarität mit HIV-Positiven und Aids-Kranken – in der unterfränkischen Aids-Beratungsstelle klingelt das Telefon seit Beginn der Corona-Pandemie noch häufiger als sonst, weil besorgte Menschen wissen möchten, wie »gefährlich« es ist, in Kontakt mit einem HIV-Infizierten zu kommen.

Symbolfoto: Arne Dedert/dpa

Was HIV angeht, ist eine Heilung noch nicht in Sicht. Aber immerhin gibt es Medikamente. Kochs Klienten, die schon seit langem mit dem HI-Virus leben, erinnern sich derzeit an die ersten Jahre, in der sie, den Tod vor Augen, so sehr gehofft hatten, dass die Wissenschaft eine Therapie gegen HIV findet. Durch die Corona-Nachrichten kommen bei ihnen aber auch schlimme Erinnerungen an Ausgrenzung, Schuldzuschreibung und Stigmatisierung hoch. »Das ist ja jetzt

wieder so«, meinte kürzlich ein Klient zu Koch. Der Mann hatte mitbekommen, wie ein Corona-Patient angeklagt wurde, er sei schuld daran, dass sich das Virus an einem bestimmten Ort ausgebreitet habe.

Laut der Weltgesundheitsorganisation leben derzeit rund 38 Millionen Menschen auf der Welt mit HIV. Die Corona-Zahlen sind momentan noch viel geringer: Rund fünf Millionen gelten aktuell als infiziert. Doch die Zahlen, steht zu vermuten, werden weiter nach

oben schnellen. Denn mit dem Corona-Virus kann jeder infiziert werden. Auch das ist ein Unterschied zu HIV, sagt Koch: Hier ist das Infektionsrisiko bei weitem nicht so hoch.

Ähnlich wiederum ist, wie Menschen mit der Infektionsgefahr umgehen, beobachtet der Theologe und Psychologe: »In beiden Fällen gibt es die Überängstlichen, und auf der anderen Seite Menschen, die überzeugt sind, dass es sie garantiert nicht trifft.« Durch die restriktiven Maßnahmen der Staatsregierung zur Bekämpfung der Pandemie wurde auch Michaels Kochs Arbeitsalltag verändert. Bis vor kurzem waren Live-Kontakte mit den Klienten nicht möglich.

Beratung per Video und Telefon

Koch und seine Kolleginnen der von der Caritas getragenen Beratungsstelle halfen telefonisch oder per Videokonferenz. Manchmal erzählt der Aids-Experte, musste dabei improvisiert werden. Ein Klient zum Beispiel hatte das Pech, dass ihm just der Telefonvertrag gekündigt wurde. Der

Zur Person: Michael Koch

Michael Koch, 62, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Er wuchs in Obernburg auf und ging in Miltenberg in die Schule. In Würzburg studierte Koch **Theologie und Psychologie**. 2008 übernahm er die Leitung der Aids-Beratungsstelle der Caritas. Gerade auch während der Corona-Pandemie hilft Koch Menschen mit Fragen zu HIV. Durch die Berichterstattung über das Corona-Virus steigen die Sorgen in Bezug auf HIV-Infektionen an. (pat)



Michael Koch steht HIV-Infizierten zur Seite. Foto: Pat Christ

Langeweile statt Ferienspiele

Betreuung: Kreisjugendring fordert Perspektive – Scherf: Täglich neue Problemlagen

MILTENBERG. »Übergangen, ausgeblendet, vom Tellerrand gefallen«, so fühlen sich laut der Vorsitzenden des Kreisjugendrings (KJR), Alison Wölfelschneider, derzeit Kinder, Jugendliche und Betreuer in Vereinen und Verbänden. In der Sitzung des Jugendhilfeausschusses forderte sie am Montag vor allem Antwort auf die Frage, wann Jugendarbeit wieder beginnen könne.

Zum Tagesordnungspunkt »Jugendarbeit in der Pandemie« gab der Leiter des Kreisjugendringes Rüdiger Rätz aktuelle Informationen wie er und seine Mitarbeiter versuchen, die Notbetreuung in Kindergärten und -horten, die Jugendsozialarbeit an Schulen und den allgemeinen Kinder- und Jugendschutz aufrechtzuerhalten.

Herausforderung Notbetreuung

»Am schwierigsten war's bei den Kindergärten«, erinnerte Landrat Jens Marco Scherf an die erste »Allgemeinverfügung« der bayerischen Staatsregierung vom 13. März, mit der auch die Schließung der Kindergärten angeordnet wurde. Innerhalb weniger Tage habe man in 65 der insgesamt 66 Kindergärten in den Gemeinden eine Notbetreuung auf die Beine stellen können.

Leider sei es noch immer so, dass viele Maßnahmen politisch offiziell angekündigt, die Details für die Umsetzung aber erst später an die Landratsämter weitergegeben würden, bedauerte der Land-

rat. Gerade das Jugendamt sei deshalb in nahezu täglichem Austausch mit der Regierung von Unterfranken und dem Landesjugendamt, um neue Problemlagen zu lösen.

Von den Auswirkungen der Pandemie seien alle Fachdienste im Sachgebiet Kinder, Jugend und Familie betroffen, sagte Rätz und erläuterte beispielhaft, wie man die Schwierigkeiten zu lösen ver-

» Sachstand in der Jugendarbeit ist Stillstand. «

Alison Wölfelschneider, KJR-Vorsitzende

suche. Besonders den Kinderschutz habe man dabei im Auge gehabt und zusammen mit Lehrern, Jugendsozialarbeitern und Fachkräften in den Kindergärten versucht, den Kontakt zu den Familien zu halten, in denen es Probleme mit Vernachlässigung oder auch Gewalt gegeben habe.

»Wo es notwendig war, haben wir auch während es Lock Downs Kinder aus gefährdeten Familien rausgenommen«, sagte Rätz. Positiv vermerkte er, dass es trotz der Befürchtungen über zunehmende Gewalt durch die Quarantäne keine steigenden Zahlen von Inobhutnahmen gab.

Während sich das Jugendamt als funktionierende Behörde präsentieren konnte, machte die Vorsitzende des Kreisjugendrings ihrem Frust Luft: »Der Sachstand bei uns ist Stillstand«, sagte Alison Wöl-

felschneider. Sie beklagte, dass bei den begonnenen Lockerungen Kinder und Jugendliche übergangen würden: »Es gibt nicht nur um Schule und Kindergarten. Sport und Musik fehlen, Übungsabende der Jugendfeuerwehr, Ausflüge und Zeltlager und die Jugendtreffs.« Auch KJR-Geschäftsführerin Jennifer Hartmann bekräftigte, dass Gruppenleiter, Trainer und Betreuer jetzt wenigstens eine Perspektive bräuchten, wann und wie es weitergeht.

Dass die Probleme in der kommunalen und präventiven Jugendarbeit »heftig« seien, machte auch Jugendpfleger Helmut Platz deutlich: »Alles ist so, die Jugendtreffs, die Jugendhäuser, die Zeltlager sind abgesagt, ob es im Sommer Ferienspiele geben wird, steht noch in den Sternen.«

Kunstprojekt für Kinder

Die Antwort, wann es in den Vereinen und Jugendhäusern wieder weitergeht, könne er auch nicht geben, bedauerte Landrat Scherf. Um Kindern und Jugendlichen wenigstens Gehör zu geben regte er ein Projekt an, in dem diese sich in Aufsätzen, Bildern »und vielleicht auch Protestplakaten« zu ihrer Situation äußerten. Auch Jugendamtsleiter Rätz ermunterte zur Kreativität: »Jugendarbeit heißt ja nicht, dass sich alle in einem Raum treffen müssen. Mit wenig Teilnehmern und im Freien lässt sich schon jetzt was machen.« kü

Hintergrund: Aids-Beratungsstelle

Menschen mit HIV oder Aids können sich **seit 1987** an die Aids-Beratungsstelle des diözesanen Caritasverbands wenden. Die wird seit elf Jahren von Michael Koch geleitet. Das Team um den Psychologen berät derzeit noch vorwiegend per **Telefon und Internet. Kontakt** unter Tel. 09 31 38 65 82 00 oder per E-Mail an kontakt@aidberaterung-unterfranken.de. Beraten wird montags, dienstags und donnerstags von 9 bis 16 Uhr sowie mittwochs und freitags von 9 bis 13 Uhr. (pat)

Mann hatte kein Geld, um den Vertrag weiter zu bezahlen: »Da schickten wir ihm ein günstiges Mobiltelefon und eine Telefonkarte, damit er mit uns in Kontakt bleiben kann.«

Die Corona-Krise führte auch zwangsläufig dazu, dass alle Gruppentreffen eingestellt wurden. Was für die Betroffenen schade ist. Schließlich gibt es nicht allzu viele Menschen, mit denen sie sich austauschen können. In Unterfranken leben Schätzungen zufolge rund 1000 Männer und Frauen mit HIV, wobei Hochrechnungen des Robert-Koch-Instituts zufolge 150 nichts von ihrer Infektion wissen.

Etwa 500 Betroffene stehen in mehr oder weniger intensivem Kontakt mit der unterfränkischen Aids-Beratungsstelle. Manche melden sich regelmäßig alle zwei Wochen. Andere nur alle vier Jahre – wenn wieder mal eine neue Frage auftaucht. Wie jetzt in Corona-Zeiten.

Dass die Quote der HIV-Infizierten, die nicht um ihre Infektion wissen, immer noch recht hoch ist, beschäftigt das Team um Michael Koch wegen der Pandemie gerade sehr. Während medikamentös gut eingestellte HIV-Infizierte kein höheres Risiko als die Allgemeinbevölkerung haben, schwer an Covid-19 zu erkranken, steigt das Risiko bei den Unentdeckten stark an. Aus diesem Grund ist Michael Koch froh, dass er ab Juni in der unterfränkischen Aids-Beratungsstelle wieder HIV-Testungen anbieten kann. Im Aschaffener Martinushaus kann man sich am 15. Juni von 17.30 bis 19 Uhr auf HIV und Syphilis testen lassen.

MOMENT MAL

Geisterstunde zum Gruseln



Von Burkard Vogt

Die Geisterspiele in der Bundesliga hinterlassen bei mir ein merkwürdiges Gefühl. Die Atmosphäre in den riesigen aber leeren Stadien ist zum Gruseln. Dazu kommt die Frage, ob nicht etwas Entscheidendes fehlt, wenn die Mannschaft nicht von ihren begeisterten Fans angestachelt wird. Und dann war da erst kürzlich von Geisterarmeen die Rede. Gemeint sind Menschen aus Nachbarländern, die in Fleischfabriken oder als Erntehelfer auf den Feldern tätig sind. Sie sind für die meisten von uns unsichtbar, aber offensichtlich doch systemrelevant. Trotzdem leben sie unter Umständen, die wir uns selber niemals zumuten würden.

Da ist der Geist, um den es am kommenden Pfingstsonntag geht, fast genau das Gegenteil. Der bewegt nämlich dazu, in die Öffentlichkeit zu treten, zum Miteinander einzuladen, von der Liebe zu künden und Gutes zu tun. Man nennt ihn »Heiliger Geist«, weil er mit Gruseln nichts am Hut hat, sondern mit Begeisterung. Davon sollten wir uns anstecken lassen.

Johanniter verteilen rote Zeckenkarte

MILTENBERG. Sobald es warm genug ist, werden Zecken wieder aktiv. Da die Spinnentiere riskante Krankheiten wie FSME oder Borreliose übertragen können, geben die Johanniter in einer Mitteilung Tipps zum Zeckenschutz. Geschlossene, lange Kleidung kann demnach verhindern, dass eine Zecke an den Körper gelangt. Sollte sich doch ein Tier festbeißen, sollte es zügig entfernt werden. Die Erreger der Borreliose sitzen im Magen-Darm-Trakt der Spinnentiere und gelangen 12 bis 24 Stunden nach dem ersten Saugen in die Wunde.

Idealerweise hebt man die ungebeten Gäste mit einer Zeckenkarte oder mit einem speziellen Instrument zur Zeckenentfernung heraus. Ab sofort verschicken die Johanniter in Unterfranken kostenfrei eine rote Zeckenkarte – solange der Vorrat reicht, heißt es in der Mitteilung. Die Zeckenkarte kann unter Tel. 0800/0191414 (gebührenfrei) oder per Mail an medien.unterfranken@johanniter.de bestellt werden.

Haben es die Borreliose-Erreger doch in den menschlichen Körper geschafft, bildet sich meist ein rötlicher Hof an der Einstichstelle, der sich langsam ausbreitet. Dann sollte man unbedingt einen Arzt aufsuchen. Auch bei grippeähnlichen Symptomen oder geschwollenen Lymphknoten sollte man einen Arzt konsultieren. Das zügige Entfernen der Zecke schützt jedoch nicht vor den Erregern für FSME. Für den Aufbau des Impfschutzes gegen FSME sind drei Impfungen nötig. ana

Planungen für Kita und Mainanlage

OBERNBURG. Über den aktuellen Stand der Kindergartenplanung »Sonnenhügel« und der Neuplanung der Obernburger Mainanlage wird der Obernburger Stadtrat in seiner Sitzung am Donnerstag, 28. Mai, ab 19 Uhr in der Stadthalle informiert. Außerdem stehen der Baufortschritt der sozialen Integrationsstätte und die Haushaltssatzung 2020 auf der Tagesordnung. Entschieden werden soll über den Antrag von Grünen und CSU auf ein Corona-Maßnahmenpaket der Stadt. ana

Produktionsredakteure für den Lokalteil heute: Anja Mayer (ana), Jürgen Schreiner (js).

KREISJUGENDHILFEAUSSCHUSS IN KÜRZE

MILTENBERG. In seiner Sitzung am Montag hat der Jugendhilfeausschuss des Kreistags noch folgende Themen behandelt.

Jugendgerichtshilfe: Mit dem neuen Gesetz zur Stärkung der Verfahrensrechte von Beschuldigten in Jugendstrafverfahren, das Ende vergangenen Jahres in Kraft getreten ist, hat die Jugendhilfe eine Stärkung erfahren. Das berichtete Annika Zimmermann den Ausschussmitgliedern. Sie sei nun früher und verbindlicher in die Strafverfahren eingebunden. Die Sozialpädagogin ist Ansprechpartnerin für straffällige Jugendliche (14 bis 17 Jahre) und straf-fällige Heranwachsende (18 bis 20 Jahre). Im vergangenen Jahr hat sie rund 300 Verfahren begleitet. Bestätigung erhielt Zimmermann von der Direktorin des Amtsgerichts Obernburg Sabine Lange. Die Zusammenarbeit sei hervorragend, sagte Lange.

Kinderschutz: Um Misshandlungen besser zu erkennen, ist am Klinik Aschaffenburg eine interdisziplinäre Kinderschutzgruppe für die Region eingerichtet worden. Nach längerer Vorgeschichte und intensiven Verhandlungen sei im vergangenen Jahr der Vertrag zwischen Klinikum und den Jugendämtern der Stadt Aschaffenburg und den Landkreisen Miltenberg und Aschaffenburg geschlossen worden, berichtete Jugendamtsleiter Rüdiger Rätz. Als Koordinatorin hat das Klinikum inzwischen die Psychologin Svenja Hauser angestellt. kü

Familienbildung: Seit 2014 nimmt der Landkreis an einem bayerischen Förderprojekt zur Weiterentwicklung der Familienbildung und der Einrichtung von Familienstützpunkten teil. Entstanden sind dabei ein breites und wohnortnahes Angebot, Netzwerke und zwei Familienstützpunkte. Der Ausschuss beschloss die Fortschreibung des Konzeptes für die nächsten vier Jahre.

Ausschüsse gebildet: Dem Jugendhilfeausschuss arbeitet der »Begleitende und beratende Ausschuss Jugendhilfeplanung« zu. Er wurde jetzt neu besetzt. Neben drei Vertretern aus dem Kreistag gehören ihm Vertreter der freien Träger und Verbände wie Caritas oder Kreisjugendring und Mitarbeiter des Jugendamtes an. Als weiterer Unterausschuss wurde auch der Präventionsausschuss neu besetzt.

Sozialarbeit an Schulen: Sein Angebot in diesem Bereich hat der Kreis inzwischen fast flächendeckend ausgebaut. Neue Bedarfsmeldungen kamen inzwischen von den Grundschulen Eichenbühl, Collenberg, Mömlingen und Niedernberg. Nach Prüfung durch das Jugendamt hat der Ausschuss diesen Bedarf auch anerkannt. Nach den derzeit geltenden Richtlinien ist jedoch keiner der Anträge förderfähig. Die Gemeinden haben im Moment die Wahl auf eine angekündigte Änderung der Richtlinien zu warten, oder schon jetzt auf eigene Rechnung mit der Sozialarbeit zu beginnen. kü